



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Das Zeitungsmoat 1937. 1.40 einschließlich 20 Pf. Schutzgebühr, durch die Post 1.70 (einjährig 20 Pf. Schutzgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle längerer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung vor auf Nachlieferung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für alle Teile in Neuenbürg (West.) Druckerei 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Wöhringer, Neuenbürg (West.)

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenpreise sind 7 Pf. für den ersten Anzeigensatz, 5 Pf. für die folgenden Anzeigensätze. Anzeigen sind nur für Sonntag und Montag zu übernehmen. Die übrigen gelten als vom Sonntag der deutschen Wirtschaft angelegten Bestimmungen. Werben für den Verkauf, Dienstleistungen, etc. 4 Pf. für die erste Zeile, 3 Pf. für die folgenden Zeilen. Druck: C. Wöhringer, Neuenbürg.

Nr. 245

Neuenbürg, Donnerstag den 19. Oktober 1939

97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Am Nachmittag des triumphalen Tages, den die Sieger von Scapa Flow in der Reichshauptstadt verbrachten, folgten der Kommandant und die Besatzung des erfolgreichen deutschen U-Bootes einer Einladung des Reichspressechefs zu einem Tee-Empfang im Kreise der deutschen und der ausländischen Presse. — Abends wohnte die Besatzung einer Vorstellung im Berliner Wintergarten bei.

Selbst die englischen Zeitungen müssen die fernmündliche Identität des deutschen U-Bootes, das die britischen Kriegsschiffe in Scapa Flow torpedierte, anerkennen.

Am Mittwoch wurde der Eisenbahnverkehr über die neue Reichsbrücke bei Dirschau durch den Reichsverkehrsminister eröffnet.

In Wege der Umsiedlung der Baltendeutschen werden voraussichtlich am Freitag drei Schiffe mit etwa 1500 bis 2000 Personen in Ostentrafen eintreffen.

Das amerikanische Staatsdepartement bereitet ein Weißbuch über das Ergebnis einer „Athena“-Untersuchung vor. Ein zuverlässiger amerikanischer Zeuge hat ausgedrückt, daß der Untergang des Schiffes erst nach 14 Stunden erfolgte. Während dieser ganzen Zeit seien drei britische Zerstörer in unmittelbarer Nähe gewesen.

Chamberlain gab im Unterhaus seinen üblichen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage, der diesmal besonders dürftig ausgefallen ist.

Nichts Neues von Chamberlain

Eine dürftige Wochenübersicht

Amsterdam, 18. Okt. Im Unterhaus gab Chamberlain Mittwoch nachmittag seinen üblichen Wochenüberblick über die politische und militärische Lage. Daß er diesmal besonders dürftig ausgefallen ist, entschuldigt Chamberlain damit, daß angeblich noch keine Anzeichen aus Berlin über die Haltung der deutschen Regierung zu den Fragen vorliegen, die er zu definieren versucht habe. Offenbar werden dem englischen Ministerpräsidenten neuerdings auch so wichtige Nachrichten wie das deutsche Echo auf seine unerschämten Herausforderungen unterzogen.

Zur See erklärte Chamberlain, sei die Angriffs- und Verteidigungstätigkeit unnahegebig fortgesetzt worden. Er mußte dabei zugeben, daß die Flotte in Ausübung ihrer Aufgabe schwere Verluste an Offizieren und Mannschaften erlitten hat. Als billigen Trost für das Parlament und die englische Öffentlichkeit wiederholte er dann ohne neue Einfälle den Phantasiebericht des Ersten Seelords Churchill, dessen Wunschträume nun glücklicherweise nirgendwo in der Welt noch Glauben finden. Wenn Chamberlain behauptete, daß die Regierung ohne Höger ihre Verluste in vollem Umfange veröffentlichte, dann strafte ihn allein die Nachricht der neutralen Presse, zum Teil sogar die Augenzeugenberichte der eigenen Presse, empfindlich Lügen. Daß gleiche gilt für die Behauptung, daß die englische Luftwaffe keine Verluste erlitten habe, die so absurd ist, daß sie selbst von der englischen Bevölkerung nicht geglaubt wird, auf keinen Fall von den Edinburghern, die ja Augenzeugen der Kampfhandlungen waren. Zu diesen ersten Tagen dürfen wir uns keine dummen Phrasen hingeben, erklärte Chamberlain nachher. Offenbar hilft er die Wiederholung der einfältigen Schwundmeldungen seines Seelords für keine dummen Phrasereien. Es gehört schon eine gehörige Portion Unverfrorenheit dazu, der englischen Öffentlichkeit gegenüber abzustreiten zu wollen, daß die „Reynolds“ torpediert wurde, und das ausgerechnet an einem Tage, wo der tapferere Kommandant des siegreichen deutschen U-Bootes vor der deutschen und der ausländischen Presse eine genaue Schilderung seines Angriffes mit der läckenlosen Festhaltung der erfolgten Treffer auch auf der „Reynolds“ gegeben hat. Herr Chamberlain mag sich gesagt sein lassen, daß wir uns die Welt dem Wort eines deutschen Offiziers mehr Glauben schenken als dieser ganzen englischen Regierung.

Ganz wohl ist dem englischen Premierminister offenbar bei seiner Erklärung selbst nicht gewesen, denn er hat weiterhin schmerzlichen Einbußen der grand fleet dadurch vorzubeugen versucht, daß er seine Wochenübersicht mit der Erklärung schloß, es gäbe im Kriege viele Überraschungen, und sie könnten nicht immer angenehm sein. Eine Feststellung, die wir, auf England bezogen, einmal voll inhaltlich unterschreiben können.

Wie wenig diese Wochenübersicht auch das Parlament zu beeindruckend vermochte, ging aus den Worten des Oppositionsführers Attlee hervor, der die Hoffnung ausdrückte, daß dem Parlament bald ein Bericht über den Verlust der „Royal Oak“ vorgelegt werde, daß eine Erklärung für die Tatsache gegeben würde, daß man den Luftangriff auf den Firth of Forth erst in seiner vollen Bedeutung erkannt habe, als sich die Deutsche schon über diesem Gebiet befanden und daß die Labour-Party auch mit der wirtschaftlichen Organisation Großbritanniens nicht zufrieden sei.

Ein bißchen viel Enttäuschung über eine so dürftige Wochenübersicht.

Deutschlands erfolgreicher Kampf gegen Versailles

Spanische Pressestimmen — Kriegsschauplatz England

Madrid, 19. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Auch die spanische Presse stellt die deutschen Erfolge zur See und in der Luft groß heraus. „Informaciones“ schreibt, die deutschen U-Boote und Zieger verwandelten England in einen Kriegsschauplatz, was Adlon nie erträumte. Im Kampf der Stukas gegen die „Königin der Meere“ seien die erfrühen siegreich geblieben. Das englische Ansehen als Herrscherin der Weltmeere sinke weiterhin in allen neutralen Staaten, die überdies durch die britische Blockade und die Unterbindung der neutralen Schifffahrt verärgert seien.

Die Zeitung „Alcazar“ betont, die Größe dieses Krieges liege im Einsatz Deutschlands für die Verteidigung seiner Ehre. Die Deutschen seien keineswegs aggressiv, sondern sie wehrten sich nur gegen die Ungerechtigkeiten von Versailles. Deutschland, dessen geistige Bedeutung in ungeheurem Mißverhältnis zu seinem territorialen Besitz stehe, könne auf Grund seiner stolzen Geschichte niemals die Knechtschaft dulden noch englische Vormundschaft anerkennen.

U-Boot-Kommandant Brien berichtet

Feuerjähnen schossen empor — Schiffsteile flogen in die Luft — Unheimliche Wirkung der Torpedos

Berlin, 18. Oktober.

In der großen Condor-Maschine fliegen wir über die norddeutsche Tiefebene. Wir sitzen inmitten der Besatzung des U-Bootes, das von seiner erfolgreichen Fahrt nach Scapa Flow in den Heimathafen zurückgekehrt ist. Kapitänleutnant Brien, der Kommandant des siegreichen U-Bootes, versucht uns in einem Gespräch den Verlauf der Fahrt und die Ereignisse im englischen Kriegshafen Scapa Flow zu schildern.

Auf die Frage, wieso er gerade in den Hafen von Scapa Flow mit seinem Boot eintraf, sagte er mit leichten Worten: „Sechs Wochen Krieg sind jetzt vorübergegangen. Auf den bisherigen Fahrten mit meinem U-Boot habe ich nicht ein einziges feindliches Kriegsschiff zu Gesicht bekommen. Umso dringender wurde der Wunsch unserer ganzen Besatzung, nur einmal ein britisches Kriegsschiff vor die Torpedorohre zu bekommen. Dies dachte nicht nur ich, dies dachten der Wachoffizier, der Torpedoffizier, jeder andere Offizier und auch jeder Mann an Bord des Bootes. Da aber anscheinend auf der freien See es heute nicht möglich ist, ein englisches Kriegsschiff zu treffen, so bestand für mich nur die Möglichkeit, in einen englischen Kriegshafen einzudringen. Also stand der Entschluß fest, einen englischen Kriegshafen aufzusuchen. Und wenn es schon ein solcher sein mußte, dann sollte es gerade jener sein, in dem die Engländer seinerzeit die deutsche Flotte internierten und in dem Admiral Keuter die Ehre der deutschen Flagge durch die Versenkung der deutschen Kriegsschiffe des Weltkrieges rettete.“

Der Kapitän des U-Bootes kam dann auf die Einzelheiten der Fahrt zu sprechen, wobei er u. a. sagte: „Nach genauester Beobachtung stellten wir die günstigsten Möglichkeiten fest, um in den Hafen von Scapa Flow einzudringen. Es war ein Rogeln und ein Vertikalplan, um durch die englischen Sperrnetze hindurchzukommen. Bislang“ so laute der Kapitän mit einem verschmitzten Lächeln, „waren wir drinnen. Der Abend war loghell erleuchtet durch ein Nordlicht, wie ich es bisher in meiner Seemannstätigkeit noch nicht erlebt habe. Es galt nun vorsichtig zu sein, und den Erfolg zu erringen.“

Je näher der Kommandant des erfolgreichen U-Bootes mit seiner Schilderung den Ereignissen in der Bucht von Scapa Flow kam, umso lebendiger wurde seine Darstellung. „Nachdem wir in die Bucht eingedrungen waren, war meine erste Aufgabe, darauf zu sehen, daß wir nicht entdeckt werden, bevor wir das von mir gesteckte Ziel erreicht hätten.“

„Im Norden, direkt vor mir, sah ich die Silhouetten von zwei Schlachtschiffen. Das sind Ziele, die sich jeder U-Bootsmann wünscht, also darauf zu! Alle Torpedorohre fertig! Befehlsstunde! Unter Grund! Ran!“

Während Kapitänleutnant Brien diese Worte spricht, glänzen die Gesichter der Männer seiner Besatzung, die rings um ihn stehen, vor Stolz und vor Erinnerung an das, was hinter ihnen liegt. Jeder will keinen Beitrag geben zur Schilderung der Stunden und Minuten, die sie ihr Leben lang nicht vergessen werden.

Der Kommandant des U-Bootes kann dann endlich in seiner Schilderung der Ereignisse fortfahren: „Als wir die genügende Entfernung von den beiden Schlachtschiffen hatten, werden die Rohre fertiggemacht. Jetzt muß die Technik bewiesen, was sie kann. Und sie tut es. Der erste Torpedo trifft das Schlachtschiff mit zwei Schornsteinen, das die größte Entfernung von unserem Boot hat. Der zweite Torpedo dagegen trifft das uns näher liegende Schiff. Da das näher liegende Schlachtschiff das erste teilweise überdeckte, konnte der erste Torpedo naturgemäß nur auf dessen frei sichtbaren Teil abgeschossen werden. Er traf deshalb nur das Vorderste, wodurch das Schiff — es handelte sich um die „Reynolds“ — zwar nicht versenkt, aber doch erheblich beschädigt wurde, sodah, wie wir einwandfrei feststellen konnten, das Vorschiff sofort tief in das Wasser einsank.“

Die Wirkung des zweiten Torpedos war unheimlich. Mehrere Wasserjähnen, weit über die Höhen des achternen Mastes herausragend, flogen an den Bordwänden hoch. Feuerjähnen in allen Regenbogenfarben wurden sichtbar. Brocken flogen durch die Luft. Dies waren Schornsteinteile, Maststücke und Teile des Brückenaufbaues.“

Die erfolgreiche Luftwaffe

Der Luftangriff auf Scapa Flow. — Zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Zahlreiche Gefangene im Westen. Berlin, 18. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Mosel und Pfälzer Wald gaben die französischen Truppen im Laufe des 17. Oktober weitere auf deutschem Boden liegende Geländepunkte entlang der Grenze auf, die von unseren nachstoßenden Truppen besetzt wurden. Zahlreiche Gefangene sind eingebracht.

Die deutsche Luftwaffe setzte gestern ihre Operationen gegen die Kriegsschiffe an der englischen Küste fort. In der Bucht von Scapa Flow wurde nach den bisher vorliegenden Meldungen außer den anderen Kriegsschiffen ein älteres englisches Schlachtschiff von Bomben getroffen und mittleren Kalibers getroffen. Während eines Luftkampfes wurde ein englisches Jagdflugzeug von deutschen Flugzeugen abgeschossen. Ein deutsches Kampfflugzeug wurde durch englische Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Am 16. und 17. Oktober hat der Gegner zehn Flugzeuge verloren, und zwar: über deutschem Hoheitsgebiet durch Flakartillerie fünf Flugzeuge, davon ein englisches, durch Jagdstieger je ein französisches und ein englisches und im Luftkampf über englischem Hoheitsgebiet drei englische Flugzeuge.

Auch „Iron Duke“ getroffen

Jellcoes Flaggschiff. — Erfolg im Oberhaus zugegeben. Amsterdam, 18. Okt. Das Bild der niederländischen Abendpresse wird durch die Meldungen über den deutschen Luftangriff auf Scapa Flow beherrscht. Die Zeitungen bringen zum Teil die Nachricht über die ganze erste Seite in Balkenüberschriften und heben besonders hervor, daß im britischen Oberhaus die Beschädigung des „Iron Duke“ zugegeben werden mußte. Weiter wird festgestellt, daß die gesamte Ostküste Schottlands und Englands sich am Dienstag in Alarmzustand befunden habe. In ähnlich großer Aufmachung wird verzeichnet, daß die „Royal Oak“ in der Bucht von Scapa Flow durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei. Der Bericht des U-Bootkommandanten, Kapitänleutnant Brien, wird besonders hervorgehoben. Der „Telegraaf“ schreibt hierzu, daß das Eindringen in die Bucht von Scapa Flow eine ganz besondere Leistung sei, werde nicht nur durch die Auszeichnung zum Ausdruck gebracht, die die Besatzungangehörigen erhielten, sondern sie würde bewiesen durch die Erklärung, die Lord Chatfield im Oberhaus gemacht habe.

Der Minister habe mitgeteilt, es sei unbegreiflich, wie es dem deutschen U-Boot gelungen sei, den Verteidigungsmitteln dieses Hafens zu trotzen. Er habe das Eindringen des U-Bootes als einen bemerkenswerten Beweis von großer Tüchtigkeit des deutschen U-Bootkommandanten gekennzeichnet. Dasselbe Blatt erinnert daran, daß die „Iron Duke“ als ehemaliges Flaggschiff Admiral Jellcoes eine besonders hohe Tradition innerhalb der britischen Marine verkörpere.

Wider englische Treibminen

Amsterdam, 18. Oktober. Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, sind an der holländischen Küste in der Nähe der Seeländischen Inseln wiederum zwei englische Treibminen gesichtet worden. Auch die dänischen Küstenstationen hätten Warnungen vor Treibminen veröffentlicht.

So treffen deutsche Torpedos

Eindrucksvolle Schilderung der Vernichtung der „Courageous“ durch einen holländischen Augenzeugen

Amsterdam, 18. Okt. Ueber die Vernichtung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ am 17. September durch ein deutsches U-Boot gibt jetzt Kapitän Wiljo des holländischen Ozeandampfers „Vendam“ eine eindrucksvolle Augenzugenschilderung.

In diesem denkwürdigen Tage konnte in den Mittagsstunden von Bord der „Vendam“ beobachtet werden, wie der britische Handelsdampfer „Kafiristan“ 375 Seemeilen westlich des Kanals durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. Die Mannschaft wurde durch den amerikanischen Dampfer „American Banker“ gerettet. Bereits wenige Stunden später wurde vom holländischen Schiff aus in einer Entfernung von etwa 7 Seemeilen der britische Flugzeugträger „Courageous“ gesichtet, der von zwei Kreuzern begleitet war. Drei englische Bomber hätten nun den holländischen Dampfer überfliegen und seien dann wieder an Deck der „Courageous“ niedergegangen. Eine zeitlang habe sich nichts Besonderes ereignet.

Plötzlich sei jedoch beobachtet worden, wie sich die „Courageous“ durch künstliche Rauchentwicklung einem unsichtbaren Gegner habe entziehen wollen. Nur wenige Sekunden später sei aber eine ohrenbetäubende Explosion auf dem britischen Flugzeugträger erfolgt. Eine riesige Rauch- und Feuerwolke sei gen Himmel gestiegen und im Lauf weniger Augenblicke sei dann die „Courageous“, nachdem sich das Schiff, tödlich getroffen, noch einmal aufgebäumt hatte, gesunken. Die eine Wand habe sich dann das riesige Flugzeugdeck in die Luft erhoben, um dann nach hinten abzusinken, während die Besatzung und Flugzeuge in einem wilden Wirbel in die Fluten gesenkt worden seien.

Der holländische Dampfer habe 14 Rettungsboote ausgesenkt, doch sei es nicht gelungen, Ueberlebende zu finden. Die Geretteten seien bereits durch englische Kriegsschiffe aufgenommen worden. Der holländische Kapitän nimmt an, daß ein großer Teil der Besatzung der „Courageous“ in der bis zu 5 Kilometer tiefen Heißöltsicht untergegangen ist, die sich nach der Versenkung an der Wasseroberfläche gebildet habe. Die schwimmenden Besatzungsangehörigen seien durch die giftigen Ausdünstungen des Heißöls getötet worden.

Der holländische Kapitän spricht in diesem Zusammenhang von einem ausschließlichen Kampf um das Leben. In dieser Hinsicht schwimmend sei auch das Schiffstagebuch der „Courageous“ durch die Holländer gefunden worden. Das Tagebuch habe der Kapitän versiegelt und später den englischen Behörden übergeben. Die englische Admiralität habe dafür dem holländischen Kapitän ein besonderes Anerkennungsdiplom ausstellen lassen.

Das alles habe aber nicht verhindert, daß die „Vendam“ den ganzen Leidensweg der neutralen Schiffe in den englischen Kontrollhöfen durchmachen mußte. Auch am selben Tage sei das Schiff gezwungen worden, nach den Docks zu gehen, wo es bis zum 4. Oktober verbleiben mußte.

Englische Anerkennung

„Geschick und Mut der U-Bootbesatzung verdienen Bewunderung“

Amsterdam, 19. Okt. Nichts kann die Leistung des deutschen U-Bootes, das unter dem Kommando von Kapitänleutnant Prien in Scapa Flow britische Kriegsschiffe torpedierte, mehr unterstreichen als die Tatsache, daß selbst englische Zeitungen diese seemannische Heldentat voll würdigen und anerkennen müssen. So schreibt die „Times“, die Verteidigungsanlagen von Scapa Flow, die sich im vergangenen Krieg einem U-Bootangriff gegenüber als unüberwindlich erwiesen hätten, seien seitdem noch verstärkt worden. Die Tatsache, daß ein U-Boot die Verteidigungsanlagen habe überwinden können, sei sicherlich ein „beunruhigender Zwischenfall“, der für den Kabinettsrat, der jetzt liegt, ein ernstes Material liefere.

Auch der „Daily Herald“ sagt, daß Geschick und Mut der U-Bootbesatzung sicherlich Bewunderung verdienen. Die „News Chronicle“ meint, daß man es mit einem Gegner zu tun habe, den man nicht unterschätzen dürfe.

Die „Daily Mail“ erklärt ganz offen, daß Churchill Enthüllungen über die Versenkung der „Royal Oak“ in Scapa Flow selbst beunruhigend gewesen seien. Niemals sei während des letzten Krieges ein U-Boot in diese nördliche Flottenbasis eingedrungen.

Kapitänleutnant Prien macht hier in jeder anschaulichen Schilderung eine Pause, und nach einmal denkt er zurück an das Geschehene, ehe er mit seiner Schilderung fortfährt. „Das Boot hatte unterdessen gedreht und lag auf Auslaukurs, denn mein Ziel galt ja nicht nur der Versenkung britischer Schiffe in einem englischen Kriegshafen, sondern auch der Erhaltung meiner Besatzung und meines Bootes für weitere Aufgaben. Auf dem gleichen Wege, auf dem wir hereingekommen waren, sind wir auch wieder herausgefahren. Hinter uns leuchten Scheinwerferstrahlen und Motorleuchten in recht auffälliger Form ein. Das ist ja auch klar, so meine Kapitänleutnant Prien verschmüht lächelnd, denn wenn fällt vor Staunen nicht der Unterleier herunter, wenn ihm im eigenen Hafen um Mitternacht Schlachtschiffe von solcher Größe torpediert und versenkt werden!“

Nachdem Kapitänleutnant Prien diese eindrucksvolle Schilderung der Torpedierung der Schlachtschiffe „Royal Oak“ und „Repulse“ gegeben hatte, fragten wir ihn, mit welchen Gefühlen er die Heimfahrt nach diesem Erfolg antrat. Er sagte: „Der Eindruck der Vernichtung der „Royal Oak“ und der Beschädigung der „Repulse“ und der Gedanke an die unermesslichen Opfer an Menschen wirkte so ungeheuerlich auf diejenigen, die dieses schaurige Schauspiel mit angesehen haben, daß es uns zunächst unmöglich war, nachdem wir wieder ausgelassen waren, den im Boot befindlichen Kameraden eine klare Schilderung der Vorgänge zu geben. Erst nach etwa einer halben Stunde hatten wir uns von dem erschütternden Eindruck sowohl gesammelt, daß wir den Hergang im einzelnen zu schildern in der Lage waren. Mir selbst, so sagte Kapitänleutnant Prien, wird unergötzlich der Eindruck bleiben, den meine Besatzung machte, als ich meinen Befehl, nach Scapa Flow einzulassen, befehlige, wie meine Männer da mit leuchtenden Augen und mit großem Willen zum Siege hinter mir standen. Das Hurra, das die gleiche Besatzung ausbrachte, als ich nach dem Auslaufen aus dem Hafen von Scapa Flow durch das Sprechrohr an alle Stellen des Bootes durchgehoben konnte:

„Wir haben ein Schlachtschiff versenkt, ein Schlachtschiff beschädigt und sind ungehört aus dem Kriegshafen herausgekommen“.

wird mir ebenfalls für mein ganzes Leben unvergesslich bleiben.“ Zum Schluß erkundigten wir uns bei dem Kommandanten des erfolgreichen U-Bootes nach dem Eindruck, den ihm und seiner Mannschaft der Empfang in der Heimat gemacht hat. Kapitänleutnant Prien sagte dazu: „Bei unserem Eintreffen in dem deutschen Seehafen ist mir erst recht zum Bewußtsein gekommen, welche Anteilnahme das deutsche Volk an dieser für uns U-Booteleute so selbstverständlichen Fahrt genommen hat. Ich bin überzeugt, daß meine Besatzung auch weiterhin erfüllt ist von dem Wunsch, alles zu tun, um diesen Krieg siegreich und ehrenvoll für Deutschland in Kürze zu beenden.“

Begeisterter Empfang in Berlin

Von einer begeisterten Menschenmenge stürmisch gefeiert, traf die heldenmütige Besatzung des siegreichen deutschen U-Bootes von Scapa Flow mit ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, an der Spitze, auf dem Flughafen Tempelhof ein, um dann unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung, die sich zu ungezählten Tausenden auf den Anfahrtsstraßen bis zum Hotel Kaiserhof eingefunden hatte, ihren Einzug in die Reichshauptstadt zu halten.

Zum Empfang der tapferen Besatzung, die auf Einladung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht nach Berlin gekommen ist, war der Chef des U-Boot-Amtes im Oberkommando der Kriegsmarine, Kapitän zur See Siemens, mit seinem Stabe auf dem Flughafen erschienen, ferner zahlreiche andere hohe Offiziere der Kriegsmarine, des Heeres und der Luftwaffe sowie eine Abordnung der Kameradschaft der U-Bootfahrer in Berlin. Kurz nach 11 Uhr setzte die von Flugkapitän ff-Oberführer Laut gesteuerte Maschine des Führers, die viermotorige „Grenzmark“, auf dem Rollfeld auf, und in kurzen Abständen folgten die zwei weiteren Maschinen mit den übrigen Mitgliedern der U-Bootbesatzung. Im gleichen Augenblick waren alle drei Flugzeuge von den begeistertsten Menschen dicht umringt. Als erster entstieg Kapitänleutnant Prien, mit dem Ehernen Kreuz I. Klasse geschmückt, der Maschine, um zunächst von Kapitän zur See Siemens kurz begrüßt und zu seinem herrlichen Woffen erioig begrüßungsmotiv zu werden. In knapper, todtatiger Weise erstattete er Meldung und gab dann auf die vielen Fragen, die immer wieder von allen Seiten auf ihn einströmten, Antwort. Hunderte von Händen streckten sich ihm und den Männern seiner Besatzung glückwünschend entgegen. Erst nach einiger Zeit war es möglich, das Rollfeld von der begeistert andrängenden Menge zu räumen und Platz zu schaffen, so daß die Mannschaft in Linie zu drei Gliedern zur offiziellen Meldung Aufstellung nehmen konnte.

Kapitän zur See Siemens hieß nunmehr die tapferen Männer namens des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und aller Soldaten der Marine im Standort Berlin herzlich willkommen. „Wir sind froh und tief bewegt“, so sagte er u. a., „Sie für einige Stunden unter uns zu wissen und Ihnen sowie Ihrem hervorragenden Kommandanten Auge in Auge gegenüberzusehen. Mit Ihrer mutigen Tat, die von einem so unerhörten Erfolg gekrönt wurde, haben Sie nicht nur die ganze Welt in Erstaunen gesetzt, sondern auch denen, die es traf, einen heillosen Schreck und einen gewaltigen Respekt eingebracht. Sie haben damit die unergesslichen U-Boot-Taten des Weltkrieges um ein neues Ruhmesblatt vermehrt und den Namen Ihres U-Bootes und Ihren eigenen Namen in die Geschichte des Seekrieges eingegraben. Sie haben erneut bewiesen, daß bei der Erregung soldatischer Willensstärke nicht die Zahl und die Größe militärischer Ausrüstung ausschlaggebend ist, sondern der unbeugliche Wille zur Tat.“

Dann schritt Kapitän Siemens die Front ab und begrüßte jeden einzelnen durch Handschlag. Spontan brachte die versammelte Menge ein dreifaches Siegesheil auf die heldenmütige Besatzung aus, das von dieser als Ausdruck des Dankes für den festlichen Empfang erwidert wurde. Anschließend ging es in langer Wagenkolonne, unter dem stürmischen Jubel der den Flughafen und die Anfahrtsstraßen dicht umlagernden Berliner Bevölkerung, zum Hotel Kaiserhof. Es war ein Empfang, wie sich ihn die mutige Besatzung nicht schöner und herrlicher hätte denken können. Ein Empfang, der sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete.

Die Besatzung beim Führer

Der Führer empfing Mittwoch mittag in seinem Arbeits-

Churchill und die deutschen U-Boote

„Ein alternder Flieger“

Berlin, 19. Okt. Der Deutsche Dienst schreibt:

Die staunenswerten Leistungen des britischen Außenministeriums lassen Herrn Churchill nicht zur Ruhe kommen. Er versucht jedenfalls auf seinem Gebiet, diese Konkurrenz erfolgreich zu schlagen. Die von ihm ausgegebenen Berichte über die Wirkung deutscher Angriffe gegen die britische Flotte beginnen bekanntlich mit zerprüngenen Fensterscheiben und toten Hunden, die sich dann nach einigen Stunden oder Tagen in verentete Kriegsschiffe verwandeln. Wenn man diese Berichte liest, dann staunt man schon gar nicht mehr über die Frechheit dieses Außenbuden, sondern ausschließlich über seine meerweltliche Dummheit. Man kann daraus doch schon sehr klar auf die zunehmende geistige Vergreifung dieses alten Engländers schließen.

Jetzt erfahren wir aus seinem Munde neue Aufklärungen, und zwar über die Verluste deutscher U-Boote. Mister Churchill, der Tage lang nicht einmal weiß, welche englische Kriegsschiffe und zwar Schlachtschiffe und Flugzeugträger, beschädigt oder vernichtet worden sind, weiß dafür um so besser, wieviel U-Boote Deutschland verloren hat. Er scheint in letzter Zeit so seinen Blick von der Oberfläche des Meeres nur noch in die Tiefe gerichtet zu haben. Er weiß deshalb auch ganz genau, ob diese vernichteten deutschen U-Boote große oder kleine gewesen sind, ob sie einem modernen oder veralteten Dienst angehörten usw. Das kann ja nur Herr Churchill allerdings seinen Landsleuten erzählen, weil außer ihm in seinem Lande ja kein Mensch in der

wage ist, zu wissen, was er geizogen hat, oder in was er einmal durch Versehen bei der Wahrheit geblieben war. Nur in einem wollte er nicht lägen, nämlich in der Gesamtzahl der versenkten U-Boote. Dieser würdige Seeford erklärt, daß Deutschland nach vier Wochen Krieg schon ein Drittel seiner U-Boote verloren hat. Da nun nach seinen Berechnungen die englische U-Boatabwehr überhaupt erst jetzt in Ordnung gekommen ist, werden sicherlich die nächsten zwei Monate zum Verlust der letzten beiden Drittel der deutschen U-Boote führen. Nichts wird nach der Behauptung des Herrn Churchill Deutschland in zwei Monaten über sein U-Boot mehr verfügen. Von dort ab werden dann die englischen Schiffe also vollkommen frei über die Meere fahren können. Sollten sie das aber nicht, dann wird Herr Churchill eines Tages die versenkten U-Boote wieder aufstellen lassen müssen.

Und da hat er in gewissem Sinne wieder nicht unrecht. Herr Churchill läßt dieses Mal wirklich nicht. Die deutschen U-Boote, die untertauchen, kommen nämlich tatsächlich immer wieder an die Oberfläche. Nur die britischen Schlachtschiffe und Flugzeugträger, die einmal untergetaucht sind, bleiben am Meeresgrunde liegen. Das ist nun einmal der Unterschied zwischen einem deutschen U-Boot und einem britischen Flugzeugträger.

Nun: Dieser Mann ist nicht nur ein chronischer, sondern vor allem ein bittumnderer Flieger. Man kann die britischen Seeleute wirklich nur bemitleiden, von so einem geistlosen Einsichtspinsel vertreten zu werden.

zimmer in der neuen Reichstanzlei im Besitze des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, den Kommandanten Kapitänleutnant Prien und die Besatzung des erfolgreichen U-Bootes, das mitten in der Nacht von Scapa Flow den Schlachtskreuzer „Repulse“ und das Schlachtschiff „Royal Oak“ torpediert hatte. Kapitänleutnant Prien meldete dem Führer die angetretene Besatzung des U-Bootes zur Stelle. Der Führer begrüßte jeden einzelnen der Offiziere und Männer der Besatzung durch Handschlag.

In einer Ansprache brachte der Führer sodann seinen und den Dank der ganzen deutschen Nation für diese Tat zum Ausdruck. Er erriarte daran, daß die Männer, die gewiss vor ihm standen, diese einseitige Leistung auf jenem Platz vollbrachten, auf dem einst die deutsche Flotte durch eine schwache Regierung ausgeliefert wurde in der trügerischen Hoffnung, sie vielleicht zurückzuerhalten zu können, und auf dem dann ein deutscher Admiral diese Flotte vor der letzten Schande bewahrt und gerettet habe. Die große und kühne Tat der Männer, die er glücklich sei, heute persönlich begrüßen zu können, habe das ganze deutsche Volk in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Sieg nur noch gestärkt.

Der Führer gab in bewegten Worten seinem und des ganzen deutschen Volkes Stolz auf die Männer der deutschen U-Bootwaffe Ausdruck. Was sie hier geleistet hätten, sei die stolze Tat, die überhaupt ein deutsches U-Boot unternehmen und vollbringen konnte. Sie haben nicht nur ganz Deutschland auf das tiefste beglückt, sondern ihr Ruhm sei in die ganze Welt hinausgegangen.

Der Führer überreichte dem Kommandanten, Kapitänleutnant Prien, als höchste Auszeichnung, die es für einen deutschen Soldaten geben kann, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Diese Auszeichnung ehrt zugleich auch die ganze Besatzung.

Kapitänleutnant Prien erstattete dann dem Führer ausführlichen Bericht über seine Erlebnisse in der Nacht von Scapa Flow. Anschließend waren der Kommandant und die Besatzung des U-Bootes Gäste des Führers zum Mittagessen in seiner Wohnung.

Ein wichtiger „Athenia“-Zeuge

Untergang erst nach 14 Stunden — Eidesstattliche Erklärung
Washington, 18. Oktober. Das Staatsdepartement, das erfahren hatte, daß der Leiter eines Reisebüros, Gus Anderson aus Illinois, der sich an Bord der „Athenia“ auf der letzten Überfahrt befand, wichtige Informationen habe, ließ diesen sofort vernehmen und veranlaßte ihn, wie die „Washington Times“ mitteilt, zur Abgabe einer eidesstattlichen Erklärung.

Hierin stellte Anderson u. a. fest, daß die Lampen der „Athenia“ noch flanderten nach dem angeblichen Treffer brannten und fast 14 Stunden vergingen, bevor das Schiff unterging; während dieser ganzen Zeit seien drei britische Zerstörer nahe gewesen.

Die „Times Herald“ weiter mitteilt, hat sich das Staatsdepartement eingehend über die Persönlichkeit und Zuverlässigkeit Andersons erkundigt und ganz ausgezeichnete Berichte erhalten. Das Staatsdepartement bereitet nunmehr ein Bericht über das Ergebnis seiner Untersuchungen vor.

Brückenschlag über die Weichsel

Der Reichsoverkehrminister eröffnet den direkten Eisenbahnverkehr durch das besetzte Westpreußen.

Dirschau, 19. Okt. Reichsoverkehrminister Dr. Dörpmüller eröffnete am Mittwoch vormittag den direkten Eisenbahnverkehr von und nach Ostpreußen über die neue Weichselbrücke bei Dirschau.

Die junge Pioniertruppe der deutschen Wehrmacht hat in nur sechswochiger Arbeit den gewaltigen Brückenaufbau vollendet, über den anstelle der von den Polen in die Luft gesprengten großen Weichselbrücke jetzt die ostpreussischen Jäger rollen werden. Während die Spuren des polnischen Fortifikationswerkes an den Trümmern der alten Brücke noch sichtbar sind, dokumentiert die neue Brücke bereits die Entschlossenheit, mit der das deutsche Aufbaupersonal angepaßt und durchgeführt wird. 20 Meter hoch überspannt die neue fast 1200 Meter lange Brücke in kühner Konstruktion den deutschen Weichselstrom und ist mit ihrem mächtigen Gitterwerk weithin sichtbar.

Aus Württemberg

Wasingen a. d. B. (Vom Lastauto angefahren.) Als in der äußeren Wöblingerstraße ein Lastauto von zwei Kindern gezogenen Handwagen überholt wurde, kam ihm ein anderer Lastkraftwagen entgegen. Beim Ausweichen fuhr der Lastzug die beiden Kinder an, die auf den Gehweg geworfen und erheblich verletzt wurden.

Wann wird der Mieter entschädigt?

Die neuen Bestimmungen

Im Amtsblatt des Reichsjustizministeriums der „Deutschen Gesetzgebung“ wird u. a. mitgeteilt:

Unter den Mietanhebungsgründen nimmt der in Paragraph 4 des Mietrechtsänderungsgesetzes geregelte Grund eine besondere Stellung ein. Danach ist die Aufhebung des Mietverhältnisses, die sonst dem Mieter nur wegen einer schuldhaften schweren Verletzung seiner Pflichten oder wegen erheblichen Mietrückstandes trifft, da zulässig, wenn der Vermieter ein auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters überwiegendes Interesse an der Erlangung der Mieträume hat. Bei der Mieter in diesen Fällen zum Vorteil des anderen Teils seine Wohnung preisgeben muß, kann das Gericht auf Antrag des Vermieters verpflichten, dem Mieter die für den Umzug innerhalb des Gemeindebezirks erforderlichen Kosten ganz oder teilweise zu ersetzen, wenn dies nach Lage der Sache, insbesondere nach den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der Vertragsparteien der Billigkeit entspricht.

Der Ersatz der Umzugskosten konnte dem Vermieter bisher nur bei der Aufhebung eines Mietverhältnisses über eine Wohnung oder gemischte Räume anferlegt werden. Nachdem sich der Mieterstand nunmehr auf Geschäftsräume jeder Art erstreckt und wie für Mietverhältnisse so auch für Pachtverhältnisse über Räume gilt, können Umzugskosten jetzt auch dem Mieter oder Pächter seiner Geschäftsräume zugestanden werden, wenn ein Miet- oder Pachtverhältnis über solche Räume aufgehoben worden muß.

Die schwerwiegenden Folgen, die der Verlust der Miet- oder Pachträume mit sich bringt, müssen, wenn schon die Aufhebung des Miet- und Pachtverhältnisses im Interesse des Vermieters oder aus einem sonstigen dringenden Interesse unumgänglich erscheint, nach Möglichkeit durch Gewährung einer angemessenen Entschädigung ausgeglichen werden. In der Durchführungsverordnung ist daher bestimmt, daß bei Aufhebung des Mietverhältnisses leblich als Grund des Paragraph 4 des Gesetzes auf Antrag des Mieters, soweit es zum Ausgleich unbilliger Härten erforderlich ist, der Vermieter außer zum Ersatz von Umzugskosten zur Leistung einer angemessenen Entschädigung für die sonstigen wirtschaftlichen Nachteile verpflichtet werden kann, die der Mieter durch den Verlust der Räume erleidet. Entschädigung des gilt bei der Aufhebung von Pachtverhältnissen über Räume wegen überwiegender Eigeninteresses des Vermieters.

Die Vorschrift über die Zuzugung der Entschädigung ist auch anzuwenden, wenn die Aufhebung des Miet- oder Pachtverhältnisses auf Grund der Verschleißung ausgeprochen wird, daß die Räume für fremdwirtschaftliche Zwecke benötigt werden.

Neues aus Altem

Das Deutsche Frauenwerk hilft das Alte verwerten.

REG. Aus Müllers altem Schläpfer machen wir ein Schlupfhoes für die kleine Gisela. Wenn Schläpfer anfangen müde zu werden, so hat das Stoffen meistens nicht mehr sehr viel Sinn und wir sind froh, wenn wir eine andere nähere Verwendungsmöglichkeit wissen. Am nun aus dem alten Schläpfer für die kleine Gisela ein Schlupfhoes herstellen zu können, brauchen wir zunächst ein Muster. Um ein solches Muster zu erhalten, legen wir Giselas altes Schlupfhoes so zusammen, daß zunächst einmal die vordere Mitte auf der hinteren Mitte liegt und dann noch einmal so, daß das Vorderteil der Hufe nach innen und das Rückteil nach außen geklappt ist. Nun legen wir die Hufe auf ein zusammengeklapptes Stück Papier und zwar so, daß der Stoffbruch der Hufe auf den Bruch des Papiers zu liegen kommt. Dann zeichnen wir die Umrisse nach und schneiden das Muster aus. Wir legen das Papier auseinander, messen oben an einer Seite 2-3 Zentimeter nach unten und runden die Hufe bis zum Bruch des Papiers aus.

Badische Chronik

Aus der Gauhaupfstadt

(1) Karlsruhe, 18. Oktober.

(1) Eigenartiger Abschied von der Geliebten. Wegen Rückfallbetrugs stand der wiederholt vorbestrafte 60jährige Gg. Ottenberger aus Karlsruhe vor dem Amtsgericht. Der Angeklagte hatte im Juli einer Frau, mit der er ein Verhältnis hatte, 20 Mark entwendet, weil er ihrer überdrüssig geworden war! Das Geld fehlte er in Alkohol um bis auf fünf Pfennige, worauf er zu Fuß nach Baden-Baden wanderte, um sich dort der Polizei zu stellen. Das eigenartige Abschiednehmen von seiner Geliebten brachte dem Angeklagten ein Jahr Gefängnis und die Warnung ein, daß er bei erneutem Rückfall mit Zuchthausstrafe und Sicherungsverwahrung zu rechnen hat.

(1) Ehrenoberleutnant Maier gestorben. Der Ehrenoberleutnant des Karlsruher Rammertammens, Stubatsrat i. R. Karl Maier, dessen Leben Kampf für die turnerisch-sportliche Idee war, hat seine letzte Fahrt angetreten.

(1) Weinheim. (Kraftwagen mit Obst umgeknirscht.) Ein hiesiger Obstgroßhändler hatte auf der Heimfahrt von Heuslingen in Neckarh. Pech. In einer Kurvortram das Steuer seines mit 50 Zentnern Tafelobst beladenen Kraftwagens. Dieser stieß gegen den Bürgersteig, knirschte um, und alles Obst rollte über die Straße. Die Einwohnergesellschaft sammelte das „Fallobst“ wieder in die Körbe und stellte den Wagen auf die Räder.

(1) Diersbach b. Wertheim. (Den Tod selbst verschuldet.) Der 17jährige Sohn des Müllers Ambracht machte sich an einem Jagdwert zu schaffen. Die geladene Waffe entlud sich, und die Kugel drang dem jungen Menschen in die Brust, sodas er an innerer Verblutung starb.

(1) Freiburg. (Sicherungsverwahrung angebracht.) Am 1. Juni war vom Freiburger Landgericht die nachträgliche Anordnung der Sicherungsverwahrung gegen den am 12. Oktober 1932 wegen Rückfallbetrugs zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Richard Arnold abgelehnt worden. Der jetzt 46jährige Angeklagte hatte seit dem Jahre 1919 ausschließlich vom Stehlen gelebt und war deshalb schon wiederholt empfindlich bestraft worden. Das Urteil griff die Staatsanwaltschaft vor dem Reichsgericht an. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts gab in Übereinstimmung mit dem Antrage des Staatsanwalts der Revision der Anklagebehörde statt und hob das angefochtene Urteil auf. Damit ist der Vorinstanz Gelegenheit gegeben, die Frage der Sicherungsverwahrung einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.

(1) Offenburg. (Die Haarwasserteuerung.) Das Offenburger Landgericht verurteilte am 17. Juli den 55jährigen Raimund Haueit aus Wolfach wegen Betruges in Tateinheit mit gewinnabhängiger Urkundenfälschung, wegen Amtsunterschlagung und wegen Urkundenfälschung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten. Dieses Urteil griff der Angeklagte vor dem Reichsgericht an. Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts kam in einigen Punkten zur Aufhebung des angefochtenen Urteils, sodas sich die Vorinstanz nochmals mit der Sache zu befassen haben wird. Im übrigen aber wurde die Revision des Angeklagten als unzulässig verworfen. Haueit war seit dem Jahre 1910 bei der Reichspost in Wolfach angestellt. Neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Postkassierer verlor er auch Landbesitzerdienste. Im Juli v. J. hatte er sich bei einer Berliner Apotheke zwei Flaschen Haarwasser für 8,64 Mark per Nachnahme bestellt. Als dieses alle war, bestellte er weitere zwei Flaschen, aber diesmal nicht auf seinen eigenen, sondern auf einen angenommenen Namen. Als die Sendung, die er ausbrüchlich ohne Nachnahme gewünscht hatte, in Wolfach eintraf, nahm er sie an sich und auch später die Mahnscheine der Apotheke. Da keine Zahlung erfolgte, stellte die Berliner Firma Nachforschungen an, wobei der ungetreue Beamte als Täter ermittelt werden konnte.

(1) Stagen a. S. (In den Tod Ratt in den Ruhestand.) Der Bahnhofsbootfahrer Adolf Scheufele in Rietheim wollte in nächster Zeit in den Ruhestand treten. Es sollte nicht sein, denn er fiel bei Beladearbeiten über die Rampe und brach das Genick.

Aus den Nachbargauen

Ludwigsbafen. (53jährige Radfahrer angefahren.) Im Stadtteil Raubach wurde ein 53jähriger Radfahrer aus Mutterstadt in der Bergstraße durch einen entgegenkommenden Personenzug angefahren. Mit mehreren Rippenbrüchen mußte der Greis ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Reizweiler. (Kind in Bach gefallen.) Am Ufer des Talbaches in Reizweiler spielten einige Kinder; dabei fiel das fünfjährige Mädchen des Rudolf Gerich in den Bach. Herbeilebende Verwandte konnten das Kind in letzter Minute noch retten.

Saarlautern. (Witzschlag in die Scheuer.) Schwere Unwetter waren in der Gegend des Bohnental. So schlug in die Scheuer des Gastwirts Fels in dem Orte Dorf der Witze ein. Nur das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr verhinderte ein Ausbreiten des Feuers.

Somburg. (Lastwagen fährt Böschung hinab.) In der Gegend von Walsheim stürzte ein Lastkraftwagen eine über zwei Meter hohe Böschung hinunter und ging vollständig in Trümmer. Zwei Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Gernsheim. (Beim Baden schwer verbrüht.) Beim Baden in seiner Wohnung drehte ein Einwohner irrtümlicherweise den Heißwasserhahn zu stark auf und verbrühte sich am Oberkörper und an dem einen Arm so schwer, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Q Zell i. B. (Verkehrsunfall durch Betrunkene.) Auf der Reichstraße in der Nähe der Wist- und Schappe-Spinnerei wurde ein stark betrunkenen Fußgänger von einem Motorradfahrer von hinten angefahren, wobei er einen Knochenbruch und Verletzungen am Kopfe davontrug. Der Betrunkenen wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Motorradfahrer fuhr unbekümmert um den Verletzten weiter, konnte aber in Ebersberg ermittelt werden. Er wird sich wegen Fahrlässigkeit zu verantworten haben.

Einführung des neuen Generalstaatsanwalts.

(1) Karlsruhe. Im feierlich geschmückten Schwurgerichtssaal des Landgerichtsgebäudes fanden sich Vertreter der Justiz mit zahlreichen Ehrengästen zur Amtseinführung des Generalstaatsanwalts Wilhelm Frey zusammen, die in Vertretung des Reichsjustizministers der Staatssekretär Dr. Schlegelberger in feierlicher Weise vornahm, wobei er die hohen Aufgaben der Staatsanwaltschaft als Hüterin der Autorität des Staates umfähr und keine Freunde ausbrückte, in Generalstaatsanwalt Frey die geeignete Persönlichkeit für die Nachfolgerschaft der heute in den höchsten Reichsstellen wirkenden früheren Generalstaatsanwälte Brettle und Laug gefunden zu sehen. Generalstaatsanwalt Frey dankte für die durch das Vertrauen von Staat und Partei erfolgte Berufung und gelobte treue Pflächterfüllung. Oberstaatsanwalt Grüner sprach die Glückwünsche der Gesellschaft aus. — Generalstaatsanwalt Frey stand 1914 bis 1918 an der Front, leitete lange Zeit die Staatsanwaltschaft Mannheim und ist ein Sohn des Badener Landes.

Der „trockene Weinhändler“ ausgeschaltet

WZD. „Trockene Weinhändler“ sind Händler, die selbst kein Lager halten, sondern nur verkaufen und von ihrem Lieferanten die Weine direkt an den Käufer geben lassen. Diese Weinhändler belasteten sich also weder mit dem Risiko, das nun einmal die Weinlagerung mit sich bringt, noch bieten sie dem Weinbauern dem Winger und Weingut irgendeine finanzielle Stütze. Im Gegenteil, vielfach hat der sie beliefernde Winger auch noch das finanzielle Risiko des „trockenen Weinhändlers“ zu tragen. Für „abgetretene“ Forderungen an Weinkunden, die insolvent sind, kann sich ein Winger nicht kaufen. Der Weinhändlerstand schaltet deshalb jetzt diese „trockenen Weinhändler“ endgültig aus und hat das durch eine Anordnung Nr. 22 der Hauptvereinigung der Deutschen Weinbauwirtschaft bekanntgegeben. Dagegen soll der wirkliche Kaufmann, der durch sachmännliche Pflege des Weines und eine angemessene Lagerhaltung alle Weine volkswirtschaftliche Aufgaben erfüllt, in jeder Weise gefördert werden. In besonderen Fällen wird nur diesen Weinhändlern aus tatsächlichen Gründen oder im Interesse größerer Fruchtsergebnisse auf Antrag durch eine entsprechende Ausnahmegenehmigung ein unmittelbarer Verkauf der Weinbauergezeugnisse zwischen Weingut und Verbraucher gestattet werden.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Lebender-Verlag, Drei Auen-Verlag, Köln (30. Dresden)

Als Schwiethardt endlich erzählte, daß sie in der nächsten Woche aus dem Krankenhaus entlassen würde, sagte der Alte:

„Dann kann sie ja erst einige Wochen nach Schiedrup fahren und sich dort weiter erholen.“

Schwiethardt sah ihn ernst und verwundert an.

„Warum? Sie gehört doch hierher zu uns und kann sich zu Hause genau so gut erholen wie bei ihren Eltern. Sie war mehr als fünfzig Jahre lang hier.“

„Ja, Hille war lange fort. Zwei volle Monate. Ein harter Winter, und die ersten Schneeflocken tanzten zur Erde, als sie heimkehrte.“

Der alte Eichhoff stand in der Dienenür, als Schwiethardt sie aus dem Auto hob. Er hatte sie noch nicht wiedergegesehen. Nun stand er und starrte. War das wirklich die blühende Hille von einst? Diese große, magere Person mit den eingefallenen Wangen und den unnatürlich großen Augen?

Hille wollte an Schwiethardts Arm auf ihn zugehen, ein schwaches Lächeln um den Mund. Da wandte er sich und ging stumm ins Haus.

Betroffen sah Hille ihren Mann an und senkte dann in plötzlicher Entsetztheit den Kopf.

„Du mußt das Vater nicht übernehmen“, sagte Schwiethardt. „Er ist oft sonderbar in letzter Zeit. Wir müssen viel Geduld mit ihm haben.“

„Ja.“ Hilles Kopf hob sich nicht, aber da kam die Mutter aus dem Hause.

„O Hille, gut, daß du wieder da bist.“

Das klang herzlich und mütterlich und tat Hilles wehem Herzen wohl.

Amalank, aber stetig erhobte sich die junge Frau. Die

blauen Wangen rundeten sich ein wenig und belamen auch wieder Farbe. Freilich blieb sie auch weiterhin erschreckend mager und edlig, und es würde noch lange Zeit vergehen, bis sie ihre alte Frische zurückeroberet hatte. Aber sie war doch bald soweit, daß sie leichte Arbeiten anfasen und nach dem Rechten sehen konnte.

Mit den Kräften des Körpers regte sich aber auch ihr Geist wieder in verstärktem Maße. In den langen Wochen ihrer Krankheit hatte eine dumpfe Müdigkeit wie ein barmherziger Schleier über ihrem seelischen Empfinden gelegen. Das Verhalten ihres Schwiegersvaters bei ihrer Ankunft hatte ihn weggezogen. Und nun kam ihr in der Folge immer mehr zum Bewußtsein, was man auf dem Hofe von ihr erwartet hatte und was sie schuldig geblieben war und — und immer schuldig bleiben würde.

Obwohl niemand mit ihr darüber sprach — noch nicht — fühlte sie mit jedem Tage mehr die bittere Enttäuschung, die sie allen bereitet hatte. Alle ruhige Freundlichkeit Schwiethardts konnte Hille nicht darüber täuschen, daß er litt. Sie sah die Furchen in seinem Gesicht, die die letzten Wochen dort eingegraben hatten; sie sah den seltsam verlorenen Blick, mit dem er oft in die Weite schaute.

Am besten schien sich noch die Mutter mit dem Verhältnis abzufinden. Mit dem Vater aber war es ganz schlimm. Seine schmerzhaften Anfälle, die Art, wie er sie überfiel, taten Hille unfähig weh. So weh, daß selbst ihr eigener Nummer darüber, daß sie nun kinderlos bleiben würde, zurücktrat. Vielleicht erfolgte sie in dieser Zeit auch noch nicht ganz, was das für sie bedeutete.

Ein trauriges Weihnachtsfest wurde in diesem Jahre auf dem Eichhofs gefeiert. Wie anders hatte man sich alles gedacht. „Weihnachten“, hatte der Alte im Sommer gesagt, „dann ist der Junge schon aus dem dummen Vierteljahr heraus. Dann langt er schon nach dem Weihnachtsbaum“, und nun brannte kein Lichterbaum.

Still ging das Jahr zu Ende. An seinem letzten Abend saßen sich Vater und Sohn allein in der Wohnstube gegenüber. Die beiden Frauen waren schon zu Bett gegangen.

Lange Zeit saßen sie stumm, mit ihren Gedanken be-

schäftigt, und ließen das verfloßene Jahr an ihrem Geiste vorüberziehen.

Dann begann der Alte plötzlich zu sprechen. Erst kamen die Worte stockend, abgehackt, dann schneller, fließender, und schließlich geriet er immer mehr in Erregung. Von der Vergangenheit sprach er, von seinen Hoffnungen und Enttäuschungen, dann von der Zukunft, dieser grauen, trostlosen Zukunft.

Da wandte er sich jäh an seinen Sohn „Was soll nun werden, Schwiethardt?“ Der sah unbeweglich. „Ich weiß es nicht, Vater.“ „Du bist der letzte Eichhoff.“ „Ja — Vater.“ „Soll unser Geschlecht mit dir aussterben?“ „Ich werde es nicht verhindern können — jetzt nicht mehr.“

Der Atem des Alten ging schwer. Er rang nach Worten. Er beugte sich vor.

„Doch. Einen Weg gibt es noch. Sah dich scheiden!“

„Vater!“ Schwiethardt richtete sich jäh auf. „Nein!“

„Es gibt keinen anderen Weg. Warum nicht?“

„Einmal habe ich wie ein Lump an einer Frau gehandelt, ein zweites Mal — nein!“

„Und der Hof? Unser Hof, auf dem die Eichhoffs schon vor Jahrhunderten saßen? Was soll aus ihm werden? Soll er in fremde Hände kommen? Ich war der einzige Sohn, ebenso wie du es bist. Kein näher Verwandter ist da, der das Erbe antreten könnte.“

Die Stimme des Alten klang heiser und drohend, aber die Zellen, da sie den Sohn einschüchterte, waren vorüber. Schwiethardt Eichhoff war in der Not der letzten Jahre zum Manne gereift. Ruhig entgegnete er:

„Und warum ist das so? Doch nur, damit alles hübsch beisammen blieb! Nur nicht mehrere Kinder, damit der Erbsohn die Geschwister nicht abzufinden brauchte! So habt ihr gerechnet, du und deine Eltern. Wenn sich heute zeigt, daß eure Rechnung falsch war, ist das meine Schuld!“

(Fortsetzung folgt)

40,50 Meter weit stürmte der Fisch voran

Ein Dicker und ein Dünnere — Was man als Angler so erlebt...

Es steht fest, daß der Mensch sich schon in altersgrauer Vorzeit von Fischen ernährt hat, die er auf irgendeine Weise erbeutete. Das ist aller Wahrscheinlichkeit nach, lange bevor er ein Netz anzufertigen verstand, mit der Angel gefische.

Lange Zeit blieb die Angel, wie zahlreiche Grabfunde beweisen, ein recht plumbes Werkzeug. Erst als das Angeln zu einem allgemein beliebten und eifrig betriebenen Volkssport wurde, was wir heute Sport nennen, erfolgte eine durchgreifende Verbesserung des Geräts. Um einem starken Fisch mehr Widerstand leisten zu können, wurde die Schnur, die man möglichst dünn aus Selde herstellte, an einer elastischen Rute befestigt; der Haken wurde aus Stahl geschmiedet, kleiner und dünner. Weitere Verbesserung war die an der Rute befestigte Rolle, die bis zu 100 Meter Schnur aufnahm. Und schließlich, als man lernte, Forellen mit einer Fliege oder einem anderen Insekt als Köder zu betören, wurde die künstliche Fliege erfunden, die, aus bunten Federn und farbiger Selde zusammengebunden, dem Fisch ein natürliches Insekt vortäuschen sollte.

Nun entwickelte sich schnell eine Kunst der Angeler, die sich mit Recht als vollwertiger Sport bezeichnen darf. Daneben besteht noch in Gegenden, wo die wenigsten Angler Gelegenheit finden, Forellen oder Lachse zu fangen, wie z. B. in Norddeutschland mit seinen großen Seen und Flüssen, die Grundangel, die, richtig ausgeübt, zu einem gesunden und mit Recht beliebten Volkssport geworden ist. Diese Eigenschaft wurde lange von den Fliegenfischern festig bestritten. Das sind nicht etwa Leute, die auf irgendeine Weise Fliegen fangen, sondern die Angler, die mit künstlichen Fliegen Forellen zu fangen suchen.

Am Ufer eines fischreichen Sees in der Mark — es gibt noch solche — hatten zwei alte Anglerbrüder ihr Heim in einer Bretterbude aufgeschlagen. Sie hatten so viel erarbeitet, daß sie ihren Lebensabend bei bescheidenen Ansprüchen sorgenlos verleben durften. Sie waren in allem einig, nur in der Unterhaltung nicht.

Der Morgen graute noch kaum, als die Tür der Bude von innen geöffnet wurde. Der Dicker, der deshalb so genannt wurde, weil er einige Pfund mehr wog als sein Kumpan, trat halb bekleidet ins Freie und schaute prüfend in das Wetter. Auf dem See lag ein dünner Nebel, weil die Nacht etwas kühl gewesen war. Aber am Himmel standen leichte Federwolken, von der Morgenröte bereits rosig angehaucht. Dann hörte man nach einer Weile das Rauschen einer Kaffeemühle und die energischen Ausdrücke, mit denen der Dünne zum Aufstehen gemahnt wurde.

Eine halbe Stunde später, als eben der erste Morgenstrahl über dem Wald am Ufer aufblühte, trugen sie ihr Angelgerät in das Boot und fuhren langsam und leise am Ufer entlang bis zu der Stelle, wo sie schon seit acht Tagen zwei Stangen eingestekt und reichlich angefüllt hatten. Der Dicker hatte dazu zwei Zentner kleine Kartoffeln gestiftet, die, weich gekocht und mit Rahm vermischt, an der Angelstelle brockenweise ins Wasser geworfen wurden. Der Dünne hatte einen Zentner Lupinen gekauft, wovon er sich mehr Anziehungskraft versprach. Nachdem sich der eine seine kurze Weife, der andere eine Zigarre angezündet

hatte, rollten sie ihre Angeln auf und besteckten sie mit dem Köder. Der Dicker mit einer nutzgroßen Kartoffel und einer Erdbeere, der andere mit Tauwürmern. Der Dicker hatte an jeder Rute noch eine Rolle, auf der 50 Meter Schnur lagen. Er hielt dies moderne Gerät für durchaus erforderlich, wenn ein schwerer Fische oder gar Karpfen anbeissen sollte. Der Dünne war ein entschiedener Gegner dieser Neuerungen. „Auf die Rolle pfeife ich, das sind Fischefetzen!“ war sein oft betonter Wahlspruch. Geöffnet blühten beide auf die im Wasser stehenden Schwimmer. Nach altem Verkommen mußte derjenige, der den ersten Fisch fing, abends die Fische bezahlen, die nur selten über einige Glas Bier hinausging.

Es waren kaum fünf Minuten vergangen, als der Dünne mit einem Frohlocken in der Stimme flüsterte: „Ich habe einen Veger.“ Das heißt, sein Schwimmer hatte sich zuerst emporgeworfen und dann flach aufs Wasser gelegt, das Zeichen dafür, daß ein Fisch den Köder genommen und damit nach oben geschwommen war. Er sah die Angelstange und schlug mit einem kurzen Ruf an. Im nächsten Augenblick rief er mehr erstaunt als erfreut: „Du, das ist ein schwerer Bursche!“

„Siehe ihn doch an den Rahn van, damit ich ihn mit dem Kescher ausheben kann!“

Der Dünne antwortete mit einem groben Ausdruck, der dem Tierreich entnommen war. Und er hatte alle Ursache dazu. Denn seine Rute hatte sich zu einem Bogen gekrümmt, und die Schnur war gespannt wie eine Darmgasse. „Diegen oder brechen!“ rief der Dünne entschlossen und versuchte, den Stod zu heben. Da gab es einen kleinen Ruck, die entspannte Rute schnellte die Schnur hoch in die Luft — und der Fisch war mit dem Haken weg.

Nach einer Weile, während der Dünne schweigend seinen Kerger bekämpfte und einen neuen Haken mit Vorsatz anband, meldete der Dicker: „Jest geht's bei mir los!“ Er haute kurz an und gab gleich darauf Schnur, die er etwas bremste. „Er scheint mir nicht ganz klein zu sein“, meinte er. „Ich schätze ihn auf einen Karpfen von mindestens zehn Pfund!“

„Weshalb nicht gleich zwanzig?“ grollte der Dünne. „Das ist doch ein Maulausrachen!“

„Ich will dir die Ueberraschung nicht verderben, wenn er mehr wiegt“, erwiderte der Dicker schmunzelnd und begann die Rolle aufzuziehen. Etwa zehn Meter folgte der Fisch der Schnur. Dann trogte er, das heißt er stand still. Nach einer kleinen Ruhepause begann er wieder auszureihen und Schnur abzugiehen. Noch fünf-sechsmal wiederholte er seine Kunst. Schließlich war seine Kraft erschöpft. Er kam an die Oberfläche, drehte sich auf den Rücken und ließ sich an den Rahn heranziehen.

Der Dünne rief einen kräftigen Fluch aus, als er den weißen Bauch erblickte. Aber er fuhr gleich mit dem Kescher unter den Fisch, einen Karpfen von zehn Pfund, und hob ihn in den Rahn. Ja, er schwieg, als der Dicker fragte: „Ist die Rolle noch immer eine Fischefetzen?“

Auf der anderen Seite der Bucht fuhr ganz langsam ein Rahn am Röhrich entlang, in dessen Spitze ein Mann stand, der mit einer kurzen Stahlrute einen blühenden Metallspinnerr drehtig, vierzig Meter weit nach allen Richtungen ins Wasser warf.

„Der Altmeister spinnt“, flüsterte der Dicker mit deutlicher Hochachtung im Ton.

„Das ist ebenso ein Fische wie du!“ erwiderte sein Kumpan höhnisch. Vorigestern hat

er den ganzen Tag über gar nichts gefangen. Gestern einen Blunderkopf von vier Pfund. Wenn das Angeln sein soll, dann bedanke ich mich dafür.“

Der Dicker schwieg, aber er blickte so gespannt nach dem Wurfangler hin, daß er darüber einen Biß verpaßte. Wüthlich rief er: „Er hat den schweren Dacht am Haken, den wir schon öfter dort haben fangen sehen!“

Jetzt folgte auch der Dünne dem schweren Kampf, der sich dort drüben entsponnen hatte. Vierzig, fünfzig Meter weit stürmte der Fisch davon, bis er durch den Widerstand der gebremsten Rolle zum Stillstand gezwungen wurde. Erst nach einer Viertelstunde war sein Widerstand besiegt. Er kam an die Oberfläche, drehte sich auf den Rücken und ließ sich an dem Rahn heranziehen, wo er mit dem Gaff, einem starken Haken, angehängen und hereingehoben wurde. Es war ein Dacht von achtzehn Pfund.

Als die beiden Grundangler mit dem Altmeister abends den in Bier gekochten Karpfen verpeisten und mit einer guten Flasche Rospin begossen, meinte der Dünne: „Meister, für das Werfen mit dem Spinner bin ich schon etwas zu alt und zu schwerfällig. Das werde ich nicht mehr schaffen. Aber beschrei haben Sie mich doch. Ich schaffe mir für jede Angel eine Rolle an.“

Petri Hell!

Rästel der Woche

Kreirästel.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

19. Oktober

- 1808 Eröffnung der Universität Heidelberg.
- 1745 Der englische Satiriker Jonathan Swift in Dublin gestorben.
- 1806 Goethe wird mit Christine Vulpius in Weimar getraut.
- 1812 Napoleon tritt in Moskau den Rückzug aus Rußland an.
- 1853 Erklärung der Stadt Leipzig durch die Verbündeten; das Heer Napoleons I. auf dem Rückzug nach Westen.
- 1863 Der Dichter Gustav Freytag in Barß (Dithmarschen) geboren.
- 1888 Generalfeldmarschall Göring wird vom Führer mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes betraut.

Sonnenaufgang: 6.57 Uhr Sonnenuntergang: 17.23 Uhr
Mondaufgang: 13.30 Uhr Monduntergang: 22.30 Uhr

Wieder Sauerkraut

Das Sauerkraut, das uns jetzt in neuer Ernte winkt, ist uns eines der vollstimmigsten Gerichte, ja infolge seiner Ernährungsweise und seiner gesundheitsfördernden Eigenschaften das Nationalgericht der Deutschen. Bereits im 16. Jahrhundert wird es als deutsches „Volksgemüse“ gepriesen; es wird das „gute Kraut“ genannt. In bayerischen Gauen heißen sich verschiedene Gemeinden, so in Oberbayern und in der bayerischen Ostmark, mit dem Kraut und der Bereitung des Weißkrautes, das dann zu Sauerkraut hergerichtet wird. Erwähnt sei hier die Gegend von Ismaning bei München und Weißen bei Regensburg.

Das Kraut war vor allem auch für die Seefahrer früher Zeiten von unschätzbarem Wert, denn ihm allein verdankten es die Matrosen, die auf langjam fahrenden Segel- und Monatelang unterwegs waren, daß sie von der „Mangel-Krankheit“, dem „Skorbut“, verschont blieben. Man kannte damals ja noch keine Mittel und Wege, frisches Gemüse zu konzentrieren, und so war es das Sauerkraut allein, das dem Körper die unentbehrlichen Vitamine zuführte.

In einem Loblied auf das Sauerkraut aus dem 16. Jahrhundert heißt es u. a.: „Fährschiffes Heil- und Gargenweiss ist das weiße Kraut, ein nützlich und gesund Hausmittel, denn wenn das weiße Kraut noch rechter Art zugerichtet ist, ist es ein heilsames und bewährtes Linderungsmittel vor der Krankheit des Hungers.“

— Die Zeit der Kürbisse! Die Einmachzeit des Sommers ist vorüber, doch kann die Hausfrau noch nicht mit Ruhe ihre Wintervorräte sich ansehen, denn der Kürbis, der jetzt so verlässlich auf dem Felde steht, erwartet, daß man seinen nächstbesten Wert erkennt und ihn zu Suppen, Kompost und Gemüsen verwendet. Wer das tut, hat wohlgeirrt, denn die Hausfrau hat dadurch eine Versicherung ihres Kürbisvermögens bekommen.

— Dienstag und Freitag fleischlose Tage in den Gaststätten. Die Wirtschaftskammer, Unterabteilung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, macht folgendes bekannt: Im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden werden an den Tagen der Zweimahlzeit ab sofort der Dienstag und der Freitag als fleischlose Tage festgelegt. Es dürfen an diesen Tagen weder Fleisch noch Wurstwaren abgegeben werden.

— Lebensmittelkarten für Hausgehilfen. Zahlreiche Anfragen geben Veranlassung, auf die Lebensmittelkarten-Verteilung bei den Dreivierteltag-Beschäftigten Hausgehilfen sowie Pflichtjahrsmädcheln hinzuweisen. Die Lebensmittelkarten für diese Dreivierteltag-Beschäftigten sind ursprünglich an den elterlichen Haushalt ausgegeben worden. Die Eltern sind verpflichtet, diese Karten ihren Töchtern für den Haushalt, in dem sie arbeiten und zu einem erheblichen Teil versorgt werden, auszuhandeln. Es dürfte angemessen sein, daß die Hausfrau zu etwa Zweidrittel über die Lebensmittelkarten der Hausgehilfen verfügt, während der Rest und etwa Kleinfamilienkarten dem elterlichen Haushalt zurückgegeben werden. Es kann aber auch mit beiderseitigem Einverständnis

aus der Dreivierteltag-Beschäftigten eine Ganztag-Beschäftigten werden, so daß das junge Mädchen entweder noch in ihrer Arbeitsstelle das Abendbrot einnimmt oder daselbst von der Hausfrau mitbekommt. In diesem Falle würden der Hausfrau die gesamten Lebensmittelkarten zustehen. Grundsätzlich abzulehnen ist sowohl aus gesundheitslichen als auch aus sozialpolitischen Erwägungen heraus, daß die Hausfrau sich durch Zahlung eines Kostgeldes von der Verpflegung ihrer Hausgehilfin befreit, so daß die Angestellte sich die volle Verpflegung mitbringen muß, um dann erst abends zu Hause warmes Essen zu bekommen.

Ämtliche Nachrichten

Im Bereich des Oberfinanzpräsidenten Württemberg in Stuttgart wurde ernannt zum Obersteuereinspektor der Steuereinspektor Karl Häberer bei dem Finanzamt Neuenbürg.

Stadt Neuenbürg

Nachtgewitter mit Hagelschlag

In der Nacht zum Mittwoch tobte über weiten Gebieten nordwestlich Neuenbürg ein Gewitter, wie man es um diese Jahreszeit selten erlebt. Dem stark einsetzenden Regen ging ein heftiger Hagelschauer voraus. Mit grell leuchtenden Blitzen und langrollendem Donnerrollen hatte es sich lange vorher schon angekündigt und kam dann gegen 2 Uhr voll zum Ausbruch. Ein aufkommender harter Wind trieb zunächst den Regen, dann aber in immer steigendem Maße die Hagelkörner vor sich her und richtete dort, wo noch Früchte auf dem Felde waren, großen Schaden an. Ganz besonders gilt dies von den Weintrauben und dem Obst. Wie aus Ellmendingen und Dietlingen gemeldet wurde, hat der Hagelschlag glücklicherweise gerade in den Weinbergen keinen so großen Schaden angerichtet, wie man anfänglich geglaubt hat, da das Hauptzentrum des Gewitters weiter nördlich lag. Dort allerdings, wo noch Obst auf den Bäumen war, haben die harten Hagelkörner, die teilweise eine ganz beträchtliche Größe erreicht haben, ihre Spuren hinterlassen. Selbst an den sonst doch geschützteren Hausreben wurden in einigen Orten erhebliche Schäden festgestellt. Der Wind hat außerdem viel Obst von den Bäumen gerissen. Auch in Mühlacker richtete der Hagelschlag Schaden an. Dort folgten den zahlreichen Blitzen Schlag auf Schlag tragende Donnererschläge, die sich von der Ferne wie schweres Geschütze anhörten und da und dort zu allerlei Vermutungen Anlaß gaben. Glücklicherweise war der nächtliche Spät bald verfliegen.

Engländer, 17. Okt. Bei der Sonderaktion des BSW wurden hier über 20 RM. gespendet. Auch am letzten Sonntag sind die Ausgehenden ruhig abgegangen, ein Beweis für die Opferbereitschaft der Bevölkerung. Der Musikverein veranstaltete zur Unterstützung der Sammlertätigkeit ein Konzert. — Wie unsere Landsleute im Ausland denken, zeigt ein Brief, der dieser Tage der Gemeindeverwaltung zugegangen ist. Er lautet u. a.: „Liebe Landsleute! Meine Überschrift soll gleichzeitig ein Gruß an meine Kollegen sein. Ein Auslandsdeutscher denkt viel seiner Heimat. Ich möchte allen meinen Landsleuten nur einige Worte hier beifügen und möchte ihnen sagen: Liebet und achtet eure Heimat! Denn wir Auslandsdeutsche sind nicht immer auf Rosen gebettet; man muß so viel hören. Aber dessen ungeachtet: wir können viel beitragen, denn unsere tiefen Schwadenwäpfe sind sehr widerstandsfähig und trotz alledem glauben wir, daß Deutschlands Sache zum guten Ende führen muß und geführt werden wird. Es sind nur einige Gedanken eines Auslandsdeutschen und Tausende werden sich meinen Worten anschließen.“

erledigungen mit der Straßenbahn getätigt werden; selbst kleinere Entfernungen zu Vororten können mit Straßenbahn oder Reichsbahn erledigt werden. Eine Überprüfung der Fahrpläne wurde dieser Woche an verschiedenen Punkten der Stadt durchgeführt, wobei einige Sänder, die lediglich ihren Wagen zum Einkauf von Lebensmitteln oder zur Beförderung von Besuch benutzten, unliebsame Erfahrungen machen mußten. Ich glaube, der rote Winkel war schneller entfernt, als er damals bei der Genehmigung hingemacht war. Auch wegen unvorschriftsmäßiger Abblendung ihrer Scheinwerfer mußten verschiedene Unbelehrbare Bekanntheit mit der Polizei machen.

Abendveranstaltungen beleben sich

Nachdem bereits neben unsern Lichtspieltheatern auch einzelne Kabarett- und Vergnügungstheatern wieder ihren Betrieb aufgenommen haben, ist die Volkseinstunde hier allgemein auf 24 Uhr festgesetzt worden. Mit sofortiger Wirkung hat daher auch die Straßenbahn mit Rücksicht auf diese verlängerten Galtbetriebszeiten die letzten Fahrzeiten der Wagen erheblich später gelegt. So braucht also jetzt niemand mehr nach Volkseinstunde zu Fuß in der Dunkelheit heimzugehen. Auch das Volksbildungswerk hat bereits wieder mit Vortragabend seinen Winterbetrieb eröffnet. Sprachkurse sollen neben den begonnenen politischen und militärischen Vortragsreihen in das Programm eingefügt werden. Auch im Vereinswesen macht sich wieder Leben bemerkbar. Der Karlsruher Männerturnverein hat seinen Übungsbetrieb wieder aufgenommen. Als Übungsstätte wurde die Turnhalle einer großen Schule in der Stadtmitte gewählt, da dort nach Ausbau eines neuen vorrheifsmäßigen Luftschutzes die Genehmigung auch des Schulbetriebs für die Schüler der höheren Klassen der Oberschule erteilt worden ist. Von unsern Gesangsvereinen der Stadt haben wir leider noch keine Lebenszeichen gehört. Von den bemerkenswerten Filmen der Woche ist neben dem großen Erfolgfilm „Robert Koch“ mit Emil Jannings und Werner Kraus in den Hauptrollen vor allem der Jarab-Leander-Film: „Es war eine rauschende Vollnacht“ in dem Ufa-Theater und im Capitol besonders hervorzuheben. Der tragisch schwermütige Stoff ist episodenhafte aus

Altensteig-Dorf und Altensteig-Stadt kommen zusammen

Altensteig, 17. Okt. Am 1. April 1940 wird die Gemeinde Altensteig-Dorf in die Stadt Altensteig eingemeindet werden. Um die Verwaltung der Gemeinde Altensteig-Dorf durch einen Stadtmann schon jetzt wirksam werden zu lassen, wurde nunmehr in einer Feler im Schulhaus in Altensteig-Dorf Bürgermeister Krab durch Landrat Dr. Hagele im Beisein von Kreisleiter Wurster als Bürgermeister der Gemeinde Altensteig-Dorf eingeführt.

Aus Pforzheim

Schwerer Verkehrsunfall

Auf der Pfandstraße der Reichsautobahn ereignete sich am Dienstagmorgen ein schwerer Verkehrsunfall. Der Führer eines Lastwagens fuhr mit zu hoher Geschwindigkeit, so daß das Fahrzeug aus der Fahrbahn geschleudert wurde. Der Lastwagen überschlug sich und begrub Führer und Beifahrer unter sich. Wie durch ein Wunder wurde der erstere nur durch Schnittwunden an der Hand verletzt, während der Beifahrer mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Sachschaden beträgt rund 10 000 RM.

Glück im Unglück!

Zwei Arbeiter von außerhalb, die für einen Kraftwagen in einem in der Wildbaderstraße gelegenen Magazin Kohlen holen wollten, verursachten durch eine mitgebrachte Sturmlaterne die Entzündung von Benzingasen, die aus einem Behälter aufgeflogen waren. Es entstand ein kleiner Brand, dessen Ausbreitung dadurch verhindert worden ist, daß einer der Arbeiter Benzinhälter ins Freie trug. Dem andern Kollegen waren schon die Stiefel angebrannt, doch blieb er unverletzt, weil er sofort in ein mit Wasser gefülltes Wäschefäß sprang. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen erlitt jener Arbeiter einen Arbeitsunfall, der eine Explosion und damit größeres Unglück verhütet hätte, Verbrennungen an Händen und Gesicht. Die Verletzungen sind aber leichter Natur.

Zu Gunsten des BSW

Hand gestern abend im Brauhauskeller ein gut besuchtes Konzert einer Infanterie-Kapelle statt, bei dem die Armees- und Parademärsche besonders stark einschlugen. Dem BSW konnte ein ansehnlicher Geldbetrag zugeführt werden.

Eine bekannte Pforzheimer Persönlichkeit, die am Aufbau der Nordstadt besonderen Anteil hatte, Ernst Josef Häberer, ist im Alter von 79 Jahren verschieden.

Rezepte zum Schwäbischen Küchenzettel

Zusammengestellt von der NS-Frauenenschaft — Deutsches Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Gau Württemberg-Hohenzollern, nach den vorhandenen Lebensmittelmengen für die Zeit vom 19.—21. Oktober

Donnerstag: Frühstück: Buttermilchgrauhen, Rarmeladebrot. Mittag: Dicke Gemüsesuppe, Waffeln, Apfelbrei. Abend: Wurstkartoffeln, Rober Sauerkrautsalat, Hagebuttentee.

Freitag: Frühstück: Entrahmte Frischmilch (warm), Vollkornbrot, Butter. Mittag: Sauerkraut, Kartoffelbrot, Leber- oder Griebenwurst, Kefel — Birnen. Abend: Nieren, nauer Kartoffeln, Endviansalat, Pfefferminztee.

Sonntag: Frühstück: Kaffee — Milch, Vollkornbrot, Rarmelade. Mittag: Gelbe Rübensuppe, Wirsing, Bratkartoffeln. Abend: Kartoffelsalat mit Buttermilchsaucen, heiße rote Bursch oder andere, Brombeerbüchtere.

Rezepte

Buttermilchgrauhen: Zutaten: 1/2 Liter Buttermilch, 100 Gr. Graupen, Salz.

Graupen über Nacht in Wasser einweichen. Buttermilch unter stetem Rühren mit den Graupen zum Kochen bringen und das Gericht langsam auf kleiner Flamme gar kochen. Mit Salz abschmecken, nach Belieben etwas Suppenwürze dazugeben.

dem Leben des großen Russen Peter Tschaikowsky entnommen und eigens für die schwermütige Jarab-Leander zusammengestellt. Das aufreizende Spiel der tiefen Augen, der Klang der dunklen Stimme und die gefährliche Liebeswäpfe all der tragischen Szenen zwingen Männer und Frauen in den Bann dieser schönen Frau. Im Statistiker sind alle Vorbereitungen im Gang, um für Oktober noch zur Eröffnung der Spielzeit zu kommen. Die größte Schwierigkeit ist nach Ausbau eines großen Luftschutzes behoben. Esh.

Weisungsbefugnisse des Luftschutzwartes

NSG. Im Reichsrichtendienst für Luftschutz und Gaschutz, berichtet Rechtsanwält Dr. Carl Hall-Verlin, über die Weisungsbefugnisse der Luftschutzwarte. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß die Weisungsbefugnisse des Luftschutzwartes gesetzlich eindeutig geregelt ist. Die zehnte Durchführungsverordnung zum Luftschutzes vom 1. September 1939 über luftschutzmäßiges Verhalten bei Luftangriffen und Luftschutzübungen verpflichtet jeden, den Weisungen der Luftschutzwarte innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches Folge zu leisten. Diese Verpflichtung besteht auch dann, wenn der in Frage kommende Luftschutzwart nicht zum Disziplinärbeamten bestellt ist. Die Nichtbefolgung seiner Anordnungen ist unter Strafe gestellt. Nach die Anordnungen der Luftschutzwarte befolgt werden, überweist der Ortspolizeiwart, dem der Luftschutzwart gegebenenfalls Meldung oder Strafanzeige vorzulegen hat. Der örtliche Polizeiwart entscheidet dann darüber, ob er die Anordnung durch Festsetzung von Zwangsarbeit, im Nichtbefolgungsfalle Zwangsarbeit, oder durch Anwendung unmittelbaren Zwanges durchsetzen will, er kann auch strafrechtliche Maßnahmen in die Wege leiten. Danach steht es derjenige, der die Weisung des Luftschutzwartes nicht befolgt, der Gefahr freierwilliger Verfolgung aus. Es sind, soweit Handlungsbefugnisse nicht nach anderen Vorschriften mit schweren Strafen bedroht sind, in den Bestimmungen Haft- und Geldstrafen bis zu 150 RM. angedroht. In schweren Fällen kann auf Gefängnis und Geldstrafe oder eine dieser Strafen erkannt werden. Entscheidet der Strafrichter einen besonders schweren Fall für gegeben, dann kann er auch Gefängnis anstelle der Haftstrafe verhängen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß, wenn durch die Nichtbefolgung der erteilten Weisung vorläufig oder lebendende Werte gefährdet worden sind, auch Nachtbau erkannt werden kann.

Karlsruher Chronik

Allerlei Verdunkelungs-Vorsorgen

Es ist schon keine Kleinigkeit für einen Autofahrer, mit abblendenden Lichtern durch die Straßengevierte der Stadt zu fahren, noch mehr aber für den Radfahrer auf der schmalen Bahn von Fahrradwegen in der Dunkelheit die richtige Balance zu halten. Und nun ist es bei Geschäftsschluss schon dunkel und all unsere Karlsruher Angestellten sind schon zu vor Rad gefahren, wozu jetzt noch die große Anzahl der Herren Kaufleute, Direktoren und Besitzer als Radfahrer sich angekollt. Der Rot gehörend; aber sie mögen sich trösten und sich ein Beispiel an Henry Ford nehmen, der sich für das Fahrrad entschied, weil es gesünder für ihn sei, als seine Autos; und auch von dem Chefkonstrukteur Dr. Dürr von den Doppelwerkzeugen ist bekannt, daß er bei jedem Wetter den Weg zur Arbeit nur mit dem Fahrrad machte, obwohl ein Kelo zu seiner Verfügung stand. So fährt also jetzt auch bei uns alles Rad, um sich gesund und schlank zu erhalten; aber wie gelangt, bei der Verdunkelung nach Geschäftsschluss hat es keine Schwierigkeiten. Jetzt hat die Stadt aber vielfache Vorsorgen getroffen. Alle Bordsteine der Straße entlang und an Überhängen sind fortlaufend weiß getrichen; die Laternenröhre und Straßenbahnmasten tragen weiße Halsbinden; die Verdunkelungsbäume sind mit hellweißen breiten Gittern versehen, gefährliche Straßenecken tragen rote Lichter an ihren Umfassungsecken. So ist für die Radfahrer jetzt das Mögliche getan. Die Fußgänger müssen sich bis jetzt noch selbst helfen; durch größere Disziplin im Nachtgehen kann mancher unliebsame Zusammenstoß vermieden werden; wenigstens noch solange, bis die leuchtenden Ansticker im Handel erhältlich sind. Bis jetzt haben wir aber davon erst aus den Illustrierten Zeitungen Kenntnis erhalten.

Verkehrskontrolle

Der rote Winkel an den Nummernschildern der Autos ist bekanntlich kein Freibrief für alle möglichen Fahren. Vor allem Dingen sollen kurze Strecken zu Fuß, und alle Stadt-



Kartoffelbrei: Zutaten: 1 1/2 Kg. Kartoffeln, 1/4 Ltr. entrahmte Frischmilch, 20 Gr. Margarine, Salz.
Kartoffeln weichdämpfen, schälen, durch die Kartoffelpresse erücken, mit heißer Milch und Margarine tüchtig schlagen und mit Salz abschmecken.
Kartoffelsalat mit Buttermilchtunke (ohne Öl): Zutaten: 1 Kg. gekochte Kartoffeln, 1/4 Liter Buttermilch, 2 Eßlöffel Essig, Salz, 1 Zwiebel, 1 Knoblauch, 1 Petersilie, 1 Gewürzgurke oder 3 Essiggurken.
Aus Buttermilch, Essig, Salz und Zucker Salatunke herstellen, feingeschnittene Zwiebel, Schnittlauch, gehackte Petersilie und feingeschnittene Gewürzgurke dazugeben und die vorbereiteten Kartoffeln wie üblich mit der Tunke anmachen und abschmecken.

Im Zeichen des Apfels

Wirtschaftsapfel gibt es in Hülle und Fülle. Die kluge Hausfrau wird sich das zunutze machen. Als erstes werden wie viel Apfelsorten bereiten, und zwar kochen wir, wenn wir die schlechten Stellen herausgeschnitten haben, die Kefel mit Schale, weil unter ihr die wertvollsten Nährstoffe sitzen, und rühren sie dann hinterher durch ein Sieb oder drehen die Kefel mit Schale durch die Fleischmaschine. Dieses Apfelsmus waden wir ein — ohne Zucker natürlich. Im Winter können wir einen Teil von diesem Apfelsmus mit Marmelade mischen und haben auf diese Weise immer einen erfrischenden Brotaufstrich. Mit einem geschmackgebenden Obstsaft vermischt und mit Gelatine gestiftet, kann man weiter daraus im Winter eine köstliche Speise bereiten.

Da das Apfelsmus auch eine ausgesprochene Krankentrost bei Darm- und Magenkrankheiten sogar oft die einzige Nahrung ist, die der Kranke zu sich nimmt, werden wir einige Gläser mit besonders sorgfältig zubereitetem Apfelsmus füllen, bei dem wir die Kefel vorher schälen. Die Schalen werfen wir aber nicht fort, sondern trocknen sie am Herd auf sauberem Papier und verwenden sie zu Tee. Den übrigen Teil der Kefel werden wir zu Apfelmus einlocken. Wir füllen die geschälten u. in Viertel geschnittenen Kefel roh in die Gläser und übergießen sie mit heißem Wasser. Würde man sie schon vorher kochen, würde sie sehr musig werden, und wir wollen sie im Winter ja nicht nur als Kompott zum Nachtisch nehmen, sondern damit Kuchen belegen und zu den verschiedensten Speisen verwenden, wie Apfelstrudel, Apfelkuchen, Apfel und Kartoffeln usw.

Man kann die Kefel auch abschälen, in Stücke schneiden und trocknen — und vor allem — man kann aus Kefeln, ganz ohne Zucker, auch einen köstlichen Brotaufstrich herstellen. Und zwar werden Kefel von Blüte und Stiel befreit, etwaige schlechte Stellen weggelassen, ungeschält und mit den Kerngehäusen in Viertel geschnitten und nur mit soviel Wasser auf's Feuer gesetzt, daß sie nicht andrennen. Unter öfterem Umrühren werden sie zugedeckt ganz weich gekocht, ohne daß sie zu Ruß zerfallen, dann auf ein gebräutes, aufgebundenes Tuch geschüttet und trocken ausgepreßt, wobei man nicht zuviel auf einmal nimmt. Dieser ausgepreßte, ungeklärte Saft wird sofort und schnell so kurz eingekocht, bis er faden zieht, was ungefähr 40 Minuten dauert. Diese Fadenprobe stellt man am besten auf folgende Weise fest: Man läßt 1/2 Teelöffel voll von dem eingedickten Saft in dem Köffel etwas abkühlen und gießt ihn dann in ein mit kaltem Wasser gefülltes Glas. Löst sich der Saft in dem Wasser nicht auf, sondern sinkt in honigartigen Streifen oder Fäden auf den Boden des Glases, so ist das „Apfelkraut“, so nennt sich dieser billige Brotaufstrich, fertig. Beim Einlocken muß zuletzt kräftig gerührt werden. Bei langsamem Einlocken wird das Kraut trübe und weniger schmackhaft. Es wird in Gläsern oder Steinbüchsen aufbewahrt, ist sparsam im Verbrauch, hält sich unbegrenzt und schmeckt sehr gut. Große Familien werden sicher nicht veräumen, diesen Brotaufstrich

— bei dem großen Angebot von Wirtschaftsapfeln — herzustellen. M. A. S.

Das Wendling-Quartett im Lazarett

Das Wendling-Quartett — und allen ein Begriff für edelsten musikalischen Genuß — spielt Beethoven, dann Haydn, Borodin und Dvorak. Aber nicht, wie wir es gewohnt sind, in einem der Stuttgarter Konzertsäle. Nicht vor einer festlich gekleideten Schar Zuhörer. Das Podium steht diesmal im Marienhospital. Und davor sitzt eine Anzahl kranker Soldaten in ihren Betten, gestreiften Lazarett-Anzügen. Die Musik stellt sich in den Dienst unserer Wehrmacht. Sie hilft den Soldaten die Zeit ihrer Krankheit abzukürzen und sie tröstet sie über ihre Schmerzen hinweg.

Und so klingen denn die Akkorde der großen Meister durch den Raum — gespielt von Karl Wendling, Hans Köhler, Alfred Saal und Andrea Wendling-Steffen. Auf den Gesichtern der Zuhörer zeichnet sich ihre innere Anteilnahme ab. Wenn der letzte Ton eines dieser Werke verhallt, dann dauert es einige Augenblicke, bis sie sich aus dem Reich der Töne wieder zurückfinden in die Wirklichkeit und bis jener begeisterte Beifall einsetzt, der an dieser Stätte und vor einer solchen Zuhörerschaft wohl der schönste Lohn des Künstlers ist.

Dieses Konzert war das erste in einem Stuttgarter Lazarett. Aber es wird nicht das letzte sein, nachdem die RSG. „Kraft durch Freude“ diese Aufgabe übernommen hat. Weitere Veranstaltungen werden folgen und sie werden alle eine Stunde des inneren Gewinns der Besinnlichkeit oder aber — je nach der Art der Darbietung — der Heiterkeit sein.

Der Einsatz des Roten Kreuzes

Vorbildliche Leistungen in Feld und Heimat.

Berlin, 18. Okt. Zum ersten Male seit Kriegsausbruch fanden sich nach Wochen hilfsbereiten Einsatzes und der Erfüllung der führenden Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes im DMR-Präsidium Berlin zu einer Arbeitstagung zusammen, um über die Mitwirkung des Deutschen Roten Kreuzes im Wehrmachtssanitätsdienst und über den Einsatz in der Heimat Rechenschaft abzulegen und neue Richtlinien für die kommenden Aufgaben entgegenzunehmen.

Die Vortragsveranstaltung über den bisherigen Kriegseinsatz entrollte ein eindrucksvolles Bild von den vorbildlichen Leistungen und der gänzlich eingeleiteten Organisation des Deutschen Roten Kreuzes, von der begeisterten Hingabe im pflichtgetreuen Einsatz im Feld und in der Heimat. Es kam zu einem wertvollen Erfahrungsaustausch, der für den weiteren Einsatz des DMR bedeutungsvolle Anregungen gab. Verschiedene Staatsminister nahmen als DMR-Landesführer an der Tagung teil. Die Zusammenkunft stand im Zeichen der engsten Verbundenheit des DMR mit Staat und Partei. Diese Tatsache wurde durch Ausführungen des Reichsgesundheitsführers, Staatssekretär Dr. Conz, wirkungsvoll unterstrichen.

In seinen abschließenden Ausführungen wies der Geschäftsführende Präsident des DMR, H-Brigadeführer Dr. Graml, auf die Leistungen des DMR in den letzten Wochen hin. Daß die ritterliche Hilfsbereitschaft des DMR zu einem solchen starken Bekenntnis zum Sozialismus der Tat werden konnte, danken wir dem opferbereiten Einsatz aller der Männer und Frauen unter dem Roten Kreuz, die nach jahrzehntelanger Ausbildung und stetiger Übung nunmehr im Ernstfalle ihre Pflicht tun können und ihre Ehre darin sehen, durch die Tat dem Führer ihren Dank für seine Schirmherrschaft über das Deutsche Rote Kreuz auszusprechen.

Berlin, 19. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit, daß das Verbot, Gefallene aus dem Operationsgebiet oder besetzten Gebiet in die Heimat überzuführen, vorläufig noch nicht aufgehoben werden kann.



Das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ von deutschem U-Boot versenkt.

Wie der englische Rundfunk bekanntgibt, ist das englische Schlachtschiff „Royal Oak“ (29 150 Tonnen) durch den Angriff eines deutschen U-Bootes versenkt worden. — Unser Archibild zeigt das englische Schlachtschiff „Royal Oak“. Weltbild-Archiv (M.)



Die erste Lärpfalette des Kriegs-W.H.W. 1939/40. Die Oktober-Lärpfalette des Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes. Weltbild (M.)

Zuteilung von Eiern.

Auf den Abschnitt L 45 der Lebensmittelkarte wird in der Zeit vom 17.—22. Oktober 1939 1 Ei für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben.

Das Ei muß beim bisherigen Lieferanten eingekauft werden.

Calw, den 18. Oktober 1939.

Der Landrat:

Im Auftrag: Haas, Reg.-Assessor.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 23. Oktober bis 19. November 1939

am Samstag den 21. Oktober 1939 im Rathaus-Saal an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis F vormittags 8 Uhr

G bis J vormittags 9 Uhr

K bis N vormittags 10 Uhr

O bis S vormittags 11 Uhr

T bis Z vormittags 12 Uhr

Versorgungsberechtigte, die nicht zu der für sie festgesetzten Zeit erscheinen, werden am Schluß berücksichtigt.

Krankenzusagen werden am Montag, 23. Oktober ds. J. vormittags von 9 bis 11 Uhr in Zimmer 3 des Rathauses abgegeben.

Die Namen der Schwer- und Schwerstarbeiter und der Selbstversorger sind, soweit noch nicht geschehen, am Freitag, den 20. Oktober 1939 von 9 bis 12 Uhr in Zimmer 3 anzugeben.

Den 19. Oktober 1939

Der Bürgermeister.

Jetzt Leimringe anlegen!

Raupenleim

in Dosen von 50 an sowie

Papier- u. Drahtkordel dazu

fertige Leimringe

3m, 6m und 12m

Baumbürsten, Baumkratzen

Blumenzwiebeln

Hyazinthen, Tulpen, Crocus,

Narzissen, Schneeglöckchen,

Scilla, Lilien empfiehlt

Samen-Koch

Pforzheim, Hafnergasse 8

„Friede“, Kaiserstr. 17



Ottenhausen, den 18. Oktober 1939

TODES-ANZEIGE

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein guter, treusorgender Mann und Vater

Gottlieb Keßler

an einem Schlaganfall unerwartet rasch verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Luise Keßler, geb. Schönthaler

mit Sohn Eugen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 20. Okt. 1939, nachm. 3 Uhr, statt.

Dabel, den 15. Oktober 1939.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Helmgang unseres lieben Entschlafenen

Gottlieb Müller

Straßenwaris a. D.

entgegen nehmen durften, danken wir herzlich. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Herrn Bürgermeister, der Krieger-Kameradschaft, dem Leichenchor sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Müller, geb. Keller, mit Angehörigen.

Briefpapier
in Block und Kassetten, mit
und ohne Namenrindruck
Besuchskarten
Füllhalter
in verschiedenen Preislagen
Drehstifte
Silberstifte
Schreibgarnituren
Briefstapfen

Füllhalterretnis
Schreibmappen
Geldbeutel
Schulmappchen
Fotoalbum
Fotoecken
Fotostapfen
Reißzeug
Kochbücher

G. Weeh'sche Buchdruckerei Neuenbürg

Buchverkauf — Schreibwaren und Bürobedarf

